

LOMO

VON JOHANNES BINOTTO



Unfälle vermeiden

Wollen Reporter einen richtigen Reisser in die Zeitung bringen, sind sie für ihren Job auf Informanten angewiesen, die ihnen all das erzählen, was nicht offiziell bekannt ist. Kolumnisten wie ich hingegen haben es da ungleich einfacher: ihnen wird das lustige Material in Überfülle gleich von amtlicher Stelle zugeschanzt. Diese Woche zum Beispiel habe ich mich direkt von der UVG-Unfallstatistik der Suva mit Inspiration versorgen lassen. Im Bericht der Suva ist nämlich ganz und gar Verblüffendes nachzulesen. So musste ich etwa erfahren, dass jährlich nur um die 6000 Unfälle beim Biken im freien Gelände geschehen, es allein im Jahr 2009 aber zu 56 176 Unfällen beim «Umhergehen in Haus und Garten» kam. Es ist sonnenklar, was daraus für ein Schluss zu ziehen ist: Wem seine Gesundheit am Herzen liegt, der sollte in Zukunft unbedingt darauf achten, dass er möglichst wenig in seinem Haus herumläuft. Und wer wider besseren Wissens doch mal in den Garten will, der täte gut daran, dazu ein Mountainbike zu benutzen. Mit dem Zweirad zwischen den Beeten herumzukurven ist nämlich fast zehnmal weniger gefährlich, als wenn man zu Fuss Unkraut jäten geht.

Auch unter der Rubrik «Überfall, Streit und kriminelle Tätigkeiten» sind nur knapp 10000 Unfälle pro Jahr verzeichnet, während es beim Fussball über 44000 sind. Das wirft freilich ein völlig neues Licht auf das Problem des Hooliganismus: Vielleicht haben die Randalierer ganz einfach erkannt, dass es viel gesünder ist, vor dem Stadion Radau zu machen, als im Stadion drin zu tuscheln. Mit noch grösserer Bestürzung aber habe ich bei der Suva gelesen, dass beim Essen und Trinken jährlich etwa 5000 Leute verunfallen – gleich viele wie beim Bergsport. Wer ein Leben in Sicherheit verbringen will, sollte also schleunigst aufhören, Nahrung zu sich zu nehmen. So stirbt man zwar bald, aber doch immerhin gesünder und nicht wegen eines Unfalls.

IN KÜRZE

Daurù neuer Kantonsrat

Die Direktion der Justiz und des Innern hat den Winterthurer Andreas Daurù, Pflegefachmann HF, als Mitglied des Kantonsrates als gewählt erklärt. Er tritt die Nachfolge der zurückgetretenen Hedwig Strahm an. Der 33-jährige Andreas Daurù war Ersatzmitglied auf der SP-Liste des Wahlkreises XIV (Bezirk Winterthur).

Schlägerei am Bahnhof

Gegen 14 Uhr gestern Nachmittag gingen bei der Stadtpolizei mehrere Meldungen ein, wonach sich beim Bahnhofplatz vor dem Stadttor einige Personen eine Schlägerei liefern würden. Entsprechend rückte die Polizei mit mehreren Fahrzeugen aus. Vor Ort erwies sich die angebliche Massenschlägerei als Streit zwischen drei Männern wegen eines Drogendeals. Die Diskussion artete in Handgreiflichkeiten aus, wobei auch ein Messer im Spiel war. Dabei wurde eine Person leicht verletzt. Die Polizei nahm die Streithähne für weitere Abklärungen mit auf den Posten. (red/ah)

Der Stromzähler lernt denken

Stadtwerk installiert in 500 Haushalten «Smart Meter». Die Messgeräte können die Stromableser künftig überflüssig machen. Und sie helfen, die Geräte abzuschalten, wenn der Strom teuer ist.

MARIUS BEERLI

Nach der vollständigen Öffnung des Strommarktes soll Elektrizität in etwa so verkauft werden, wie Wein im Supermarkt. Der Kunde hat die Wahl zwischen dem Tropfen aus dem nahen Weinland, einer Flasche aus dem Wallis oder vom Genfersee. Zudem kann er sich einen Wein mit dem Prädikat «Bio» aussuchen oder gewöhnlichen kaufen.

Auch beim Strom werden die Haushalte in Zukunft entscheiden können, ob der von Stadtwerk Winterthur bezogen werden soll, oder ob man lieber das Angebot anderer städtischer oder kantonalen Stromversorger nutzt. Umgekehrt kann Stadtwerk seine Stromprodukte beispielsweise auch in Genf anbieten. Damit die Winterthurer Werke dann zumal aber wissen, wie viel Strom ein Kunde in einer fernen Stadt bezieht, und wie viel sie ihm in Rechnung stellen müssen, braucht es neue Messgerä-

te, die auch aus der Distanz «abgelesen» werden können.

Stadtwerk Winterthur testet nun solche «Smart Meter», die den Hausbesuch der heutigen Verbrauchskontrolleure überflüssig machen könnten. Die neuen Stromzähler übermitteln einmal täglich ihre Daten an eine Zentrale, von dort aus gelangen sie dann zu jeweiligen Stromlieferanten. Die Geräte werden in Winterthur nun vorerst in 500 Haushaltungen erprobt.

Für Werkvorsteher Matthias Gfeller haben die neuen Stromzähler noch einen weiteren Vorteil. «Sie liefern den Verbrauchern zusätzliche Informationen über den Verbrauch.» So kann man beispielsweise herausfinden, zu welcher Tageszeit wie viel Strom bezogen wird.

Eine Information, die in Zukunft einiges Geld wert sein könnte. Denn wenn dereinst viel Strom über Solaranlagen oder Wind- und Wasserkraftwerke geliefert wird, unterliegt die im nationalen

«Mit den neuen Messgeräten erfahren die Leute mehr über ihren Stromverbrauch»

Matthias Gfeller, Werkvorsteher



Die alten Stromzähler dürften verschwinden, sobald der Strommarkt geöffnet wird. mad

Netz zur Verfügung stehende Strommenge deutlichen Schwankungen. Dadurch wird sich auch der Preis pro Kilowattstunde verändern. Mit den neuen Geräten soll es möglich sein, den Strom wenn immer möglich dann zu beziehen, wenn der Preis günstig ist. Denkbar ist

auch, dass neben den intelligenten Messgeräten auch ein «Smart Grid» verlegt wird. Über das automatisierte Stromnetz könnten nicht zwingend notwendige Apparate und Maschinen automatisch ausgeschaltet werden, wenn wenig Strom zur Verfügung steht.

MENSCHEN UND IHRE TIERE



Enn Botha schmust mit ihrem diebischen Kater Tömmeli. Der hat sich vor dem Fotografen auf den Baum geflüchtet. Bild: Heinz Diener

Tömmeli, der diebische Kater

Der Tömmeli ist kein typisch testosterongesteuerter Kater. Er hat es mit allen anderen Katzen gut. Manchmal bringt er bis zu fünf Gspänli mit nach Hause. Tömmeli findet sie alle lässig. Speziell an ihm ist, dass er klagt. Er geht in der Gegend auf Raubzüge und bringt haufenweise Diebesgut nach Hause. Teilweise sind es brauchbare Sachen, teilweise aber auch Abfall. Angefangen hat er als kleiner Kater mit Regenwürmern und Weinbergschnecken. Dann hat er sein Repertoire erweitert und Moos nach Hause gebracht. Ich hatte danach massenhaft Säcke voller Moos zu Hause. Als Nächstes brachte er richtige Gegenstände mit: Zündholzschächteli, Abflusssiebli. Er hat bei meiner Nachbarin bestimmt zehn Abflusssiebli geklaut. Sie hat im-

mer neue gekauft, bis wir herausgefunden haben, dass der Tömmeli sie mitnimmt. Er bringt auch Plastikblumen, Schuhe, Handschuhe, Schneckenringe, Socken, Lumpen, Zigaretten und Abfall. Den Abfall bringt er massenweise aus dem Park gleich nebenan mit, das was nicht im Kübel landet. Er sammelt einfach alles, was irgendwie herumliegt. Tömmeli arbeitet vor allem am Abend und in der Nacht. Tagsüber ist er ruhig. Da macht er keine Touren.

Einmal pro Tag klagt er sicher. Manchmal ist er auch aktiver und bringt vier- bis fünfmal etwas nach Hause. Dann klettert er mit dem Diebesgut die Katzenleiter hinauf und schreit oben am Fenster wie am Spiess. Die Beute lässt er in der Küche auf den Boden fallen und das Geklaute liegt

dann für mich da. Ich könnte aber ehrlich gesagt manchmal gerne auf diese «Geschenke» verzichten. Vor allem, wenn es Abfall ist oder ein stinkendes Hundekotsäckchen. Von seiner Seite her ist das aber bestimmt ein tolles Geschenk für mich, er bringt mir seine Beute. Den Abfall entsorge ich. Das geht natürlich zu meinen Lasten. Gewisse Sachen zerreißen meine Hunde, wenn sie etwas erwischen. Den Rest horte ich in einem Sack. Wenn ich weiss, woher das Diebesgut stammt, gebe ich es zurück. Sonst landet es bei mir im Sack. Ich sammle alles, was nicht organisch ist. Tannenzapfen oder Moos gebe ich in den Kompost. Was noch ganz ist, wird bei mir eingelagert.

AUFGEZEICHNET VON NADINE KLOPFENSTEIN

Marlies Bänziger tritt nicht an

Als das Kandidatenkarussell für die Stadtratswahlen vom nächsten Sommer vor zwei Wochen zu drehen begann, liessen auch die Grünen verlauten, dass sie sich eine Kandidatur überlegen. Man wolle das Feld nicht einfach den Grünliberalen überlassen, erklärte Präsident Reto Diener. Dass die Kleinpartei mit einer Kandidatur Anspruch auf einen zweiten Stadtrats-sitz stellen würde, kam aber nicht überall gut an, so ärgerte man sich beispielsweise in der SP am Vorpreschen der Grünen. Auch innerhalb der Partei gibt es Kritik. Alt Nationalrätin Marlies Bänziger, die als mögliche Kandidatin genannt wurde, erklärte gestern, sie werde nicht in den Stadtratswahlkampf einsteigen. Eine Kandidatur der Grünen sei derzeit «unpassend». Sie würde es persönlich begrüssen, wenn die Grünliberalen den frei werdenden FDP-Sitz erobern würden, sagte sie. Die Grünen wollen am 4. April an einer Versammlung über eine Kandidatur entscheiden. (bee)

Stadt ausgestochen

Donnerstag wurde zum zweiten Mal der Preis für «raumplanerische Arbeiten mit besonderen Qualitäten und Innovationspotenzial» an der ZHAW verliehen. Die Stadt hatte sich an der Ausschreibung des Wettbewerbs mit zwei Projekten beteiligt. Sie konnte aber weder mit dem Zentrumsentwicklungskonzept «Stadtgarten Winterthur» noch mit dem Arealentwicklungsprojekt «Neuhegi-Grüze» überzeugen. Die Jury der Raumplanungsgruppe Nordostschweiz (RPG NO) verlieh dem Projekt «Vision Gries» den mit 10000 Franken dotierten Raumplanungspreis. Hinter dem Namen «Vision Gries» steckt das Stadtplanungskonzept von Volketswil. Während über 16 Jahren wurde dieses bereits umgesetzt: Wo früher einmal ein Kieswerk stand, sind eine Parkanlage und neue Siedlungen entstanden. In zwei Jahren findet das Projekt seinen Abschluss, mit der Einweihung des neuen Gemeindehauses. Mit dem Preis will die RPG NO Anreize schaffen, die Raumplanungsentwicklung voranzutreiben und den Siedlungsraum aktiv zu gestalten. (ksn)